

Kapital & Karma

Aktuelle Positionen Indischer Kunst in der Kunsthalle Wien

rezensiert von Michael Lailach

«Und es gibt dort folgenden Brauch: Wenn ein Kaufmann irgendein Geschäft tätigen will, achtet er auf den Schatten, den sein Körper wirft, und wenn der Schatten die richtige Gestalt hat, wird das Geschäft abgeschlossen, und wenn er nicht so ist, wie er an diesem Tag sein soll, dann wird es um nichts in der Welt abgeschlossen; und so halten sie es immer.»

Die Rede ist von Brahmanen aus der Region von Madras, deren Sitten Marco Polo auf seiner Indienreise am Ende des 13. Jahrhunderts beschrieben hatte. Die Beobachtung solcher Sitten wirkte derart unglaublich auf seine Zeitgenossen in Europa, dass man die Glaubwürdigkeit der Erzählung in Frage stellte. Der Beobachter anderer Kulturen kann – um im Bild zu bleiben – eben nicht über seinen Schatten springen; ein Verhalten, das in der frühen Neuzeit in einer missionierenden und kolonialisierenden „Globalisierung“ endete. Spätestens seit indische Computerexperten die Egos der mitteleuropäischen Bildungs- und Wirtschaftsinstitutionen nachhaltig verletzen, die eskalierenden Konflikte zwischen Indien und Pakistan auch aus europäischer Sicht eine Dimension atomarer Bedrohung aufweisen, sollte im deutschsprachigen Raum das Bild von der indischen Gesellschaft und ihrer Gegenwartskunst als einer modernen Abteilung des ethnologischen Museums revidiert werden. Indiens Metropolen wurden von einem vehementen Globalisierungsschub erfasst. Die Entwicklungen der letzten Dekade haben die indische Gesellschaft tiefgreifend verändert. Ursache dieser sozialen Umwälzungen ist die seit 1991 massiv forcierte *Ökonomische Liberalisierung*, die den südasiatischen Kontinent für ausländisches Kapital, für Technologie und Luxusgüter öffnete. Im Konflikt um Verteilungs- und Beteiligungsfragen – Leitthemen der Politik – gewinnen identitätspolitische Diskurse zunehmend an Einfluss, wobei der Kunst als imaginärem Raum eine identitätsstiftende Rolle zugeordnet wird.

Polke's Eye

Die Ausstellung in der Kunsthalle Wien ist die bisher vielfältigste Präsentation indischer Gegenwartskunst im

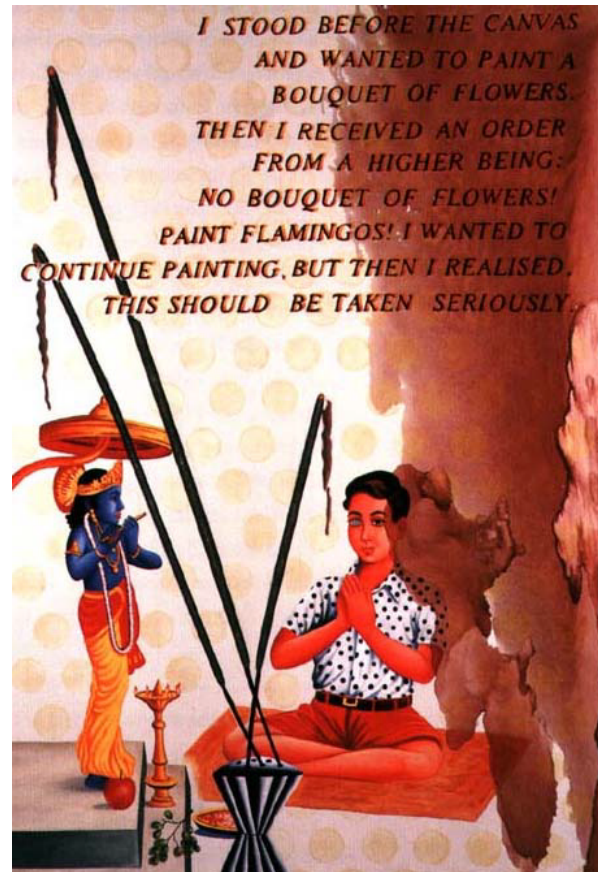


Abb.1: Atul Dodiya, *Polke's Eye* (aus der Serie *German Measles*), 1999, Emailtechnik auf Laminat, 183 x 122 cm (Fotografie: Sakshi Gallery, Bombay).

deutschsprachigen Raum. Sie bewegt sich «im Paradoxon zwischen einer Thementausstellung und der Präsentation – im deutschsprachigen Raum großteils unbekannter – Positionen von KünstlerInnen, die alle in Indien leben und arbeiten», wie Angelika Fitz, Gastkuratorin der Kunsthalle Wien, in dem auffallend gut gestalteten und informativen Katalog schreibt. Die Ausstellung zeigt charakteristische Verästelungen und Überlagerungen der aktuellen indischen Kunst mit internationalen Tendenzen und Traditionen. Die beteiligten KünstlerInnen verarbeiten private Erzählungen und öffentliche Mythen im für Indien klassischen Medium

der Malerei sowie in Fotografie, Video, Installation oder digitaler Kunst.

Atul Dodiya (Mumbai) wird in Wien mit einer Auswahl aus seiner Serie *German Measles* (Abb.1) präsentiert, die in ihrer scheinbaren Naivität die Fragen kultureller Zitate brillant umspielen. *Subodh Gupta* (New Delhi) ist mit der provokativen Videoarbeit *Pure* von 1998 vertreten. *Ranbir Kaleka* (New Delhi) ist mit seinen Arbeiten in einen Nebenraum plazierte, der durch Michael Worgötters *Global Servants* von 2002, einer Wand aus gestauchten weißen Plastiksesseln, von der großen Ausstellungshalle abgetrennt ist. *Man with Cockerel* ist eine Videoprojektion mit zwei Projektoren benannt, in der in einem Loop von 19 Sekunden Länge der Zauber eines verschwundenen Bildes unwillkürlich alle nur denkbaren Klischees von Indien aufruft (Abb.2). Von *Sonia Khurana* (New Delhi) wurden zwei Videoinstallationen und ein außerordentlich beeindruckendes kinetisch kinematografisches Objekt ausgewählt, die – wie die fotografischen Arbeiten und Videos von *Shantanu Lodh* (New Delhi) – im Kontext von Rollenklischees kritisch und ironisch hinterfragenden Performances entstanden. *Surendran Nair* (Baroda) stellt den offiziellen Mythen der Geschichte die Serie *The Labyrinth of Eternal Delight* mit seinen eigenen zeichnerischen Erfindungen gegenüber, was in Indien bereits zu Zensurmaßnahmen geführt hat. *Vivan Sundaram* (New Delhi) hat seinen *Great Indian Bazaar* in der Ausstellungshalle installiert. *Baiju Parthan* (Mumbai) hat eine interaktive Cyber-Installation programmiert, *Anandajit Ray* (Baroda) und *Debnath Basu* (Howrah) haben ein Künstlerbuch gestaltet. Aus der Serie der *Family Portraits* von *Dayanita Singh* (New Delhi), die in Europa bereits gut bekannt ist, sind irritierende Portrait-Fotografien ausgewählt, die das Eigene und das Fremde unvereinbar zu vereinen scheinen.

The Labyrinth of Eternal Delight

Zur Lektüre sind englischsprachige Zeitschriften und Magazine der indischen gesellschaftlichen Oberschicht im Ausstellungsraum auslegt, welche die präsentierte Kunst unübersehbar als eine Luxus- und Konsumware ausweist. Laut Berechnungen von Ökonomen profitieren zwischen 1 und 3 Prozent der Gesamtbevölkerung Indiens von der globalisierten Wirtschaftslage. Das sind immerhin 30 Millionen Reiche, an die sich im urbanen Raum noch eine breite Mittelschicht anschließt. Es ergibt sich die paradoxe Situation, dass die Möglichkeiten für formal innovative und politisch engagierte Kunst gerade

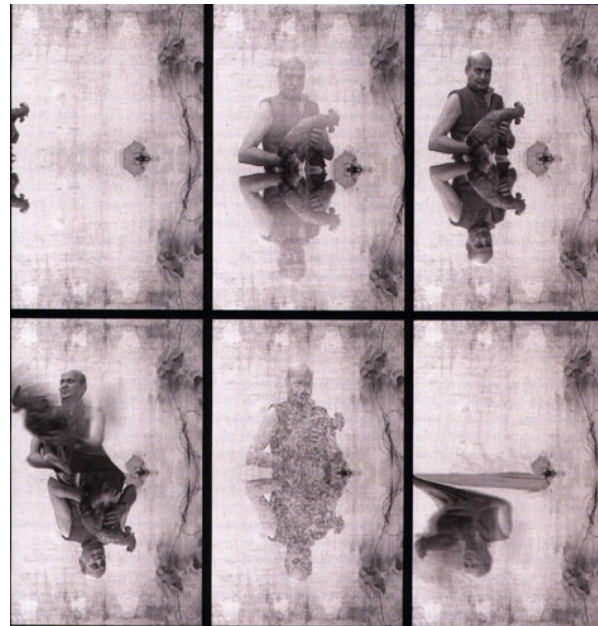


Abb.2: Ranbir Kaleka, *Man with Cockerel*, 2002, Videoprojektion mit zwei Projektoren (Video Stills: Ranbir Kaleka, Inder Kathuria).

proportional zu Globalisierung und Liberalisierung steigen, obwohl die meisten KünstlerInnen diese Politik ablehnen. Die von den Kuratoren angesichts virulenter Konzepte kultureller Differenz gestellten Fragen an die Kunst – «Überwiegt ihr emanzipatorisches Potenzial oder erstarren sie in der ästhetischen Kontemplation von Differenz? Kann der Kampf um Differenz im doppelten Sinn verstanden werden, einerseits als Anerkennung von Differenz und andererseits als Beseitigung von Differenzen?» – lassen sich in der Ausstellung wohl kaum beantworten, die Relevanz solcher Fragen wird hier jedoch so einsichtig wie es sonst nur selten geschieht.

Kapital & Karma.

Ausstellungsort: Kunsthalle Wien

Ausstellungsdauer: 29. März – 28. Juni 2002

Katalog: Gerald Matt, Angelika Fitz, Michael Worgötter (Hg.), *Kapital & Karma. Aktuelle Positionen Indischer Kunst*, Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz, 2002, 237 Seiten, englisch / deutsch, Euro 30,-.

Titel

Michael Lailach, *Kapital & Karma. Aktuelle Positionen Indischer Kunst in der Kunsthalle Wien* (Rezension), in: *kunsttexte* 2/2002 (2 Seiten), www.kunsttexte.de